

1500 399 80

16

Ueber
das erste Wesensgesetz
in der
Schöpfung.

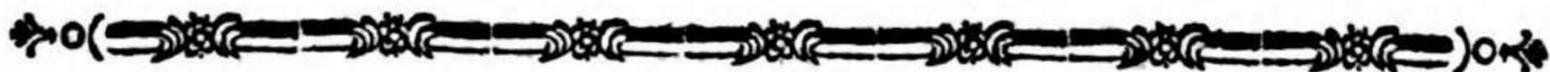
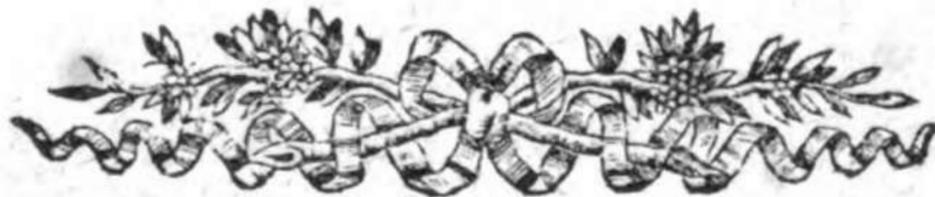
Eine Rede,

abgelesen auf der churfl. Hofbibliothek, als die churfl.
Akademie der Wissenschaften ihren Stiftungstag, und zugleich das
Fest der fünfzigjährigen Regierung Sr. ikt regierenden
Churfürstl. Durchläucht ic. ic. feyerte,

von

dem Churfürstl. Hofrath und geheimen Archivar von Eckartshausen
Mitgliede dieser und verschiedener anderer Akademien.

Den 2ten April.



München, bey Joseph Lindauer, Buchhändler, 1793.

Par l'amour Dieu a peint en nous le Caractère de son unité qui embrasse & chérit tous les êtres ; car le vrai amour de nous mêmes est l'amour de tous — l'amour de tous est un amour céleste. — — —

L'homme de desirs.



Ich rede heut über einen Gegenstand, meine Herren! der ihre Aufmerksamkeit gänzlich verdient; — über einen Gegenstand, der noch selten von dem rechten Gesichtspunkte behandelt worden ist — ich rede von Liebe, als dem ersten Wesensgesetze der Natur — von dem Bande, das Menschen mit Menschen, und Menschen mit Gott vereint.

Ich konnte für einen so festlichen Tag als der heutige ist, keinen wichtigern Gegenstand wählen, er ist der, an dem unser Herz den wärmsten Antheil nimmt, und können Festtage herrlicher gefeyert werden, als durch Theilnahme unserer Empfindungen? —

Ich weiß, daß ich in einer Gesellschaft von Männern rede, die tiefer ins Innere der Natur dringen, und sich nicht bloß mit die Aussenhülle der Sache aufhalten — mit Männern, die nicht an die gewöhnlichen Begriffe, die der Pöbel von der Liebe hat, sich anklammern werden, sondern mit einem freyen Schwunge eines edlen Geistes die Erhabenheit des

Gegenstandes einsehen werden, den ich behandle. Eine andere Vermuthung wäre Beleidigung für Sie.

Jede Untersuchung; sie mag die Kräfte der Körperwelt oder der Seele zum Gegenstande haben, ist ein würdiger Stoff akademischer Arbeiten; sie verdient den Beyfall der Edeln; dem Tadel kleiner Seelen, die mehr durch ihre Leidenschaften als durch die Vernunft geleitet werden, kann man freylich nicht entgehen, wenn man öffentlich auftritt; allein alles dieses, was von Tadlern hierwieder gesagt werden kann, soll bloß auf meine Rechnung kommen, denn nichts ist so schlecht, was nicht auch sein Gutes hat. Dieses Gute soll das Werk der Akademie, das Schlechte aber nur mein Werk seyn.

Liebe ist das große Gesetz der Schöpfung; sie war, und die Allmacht, ihre Dienerin, gab Millionen Welten ihr Daseyn.

Die Gottheit schöpfte unsere Seele aus dieser unermessenen Feuer-
glut der Liebe, wo jeder glühende Funke sich wieder im Ganzen verliert; es strömen tausend Stralen aus der Sonne, Myriaden Funken aus dem Meere der Lichter, und alle diese Funken, alle diese Stralen vereinigen sich wieder, um nur ein Lichtmeer, um nur eine Sonne zu machen.

So strömt Schöpfers Liebe in den Adern von tausend Geschöpfen, so glimmt der Funke der Liebe eingeschlossen im Menschenherze, und fasset andere ähnliche Funken an, und zieht sie mächtig hin zur Einberdung.

Was reißt den fühlenden Jüngling mit unwiderstehlicher Stärke zu den Füßen einer bezaubernden Schönheit? — Ist es des Mädchens Auge,
oder

oder die Seele, die dieses wonnevolle Auge belebt? Ah! was wäre das Aug ohne Seele! — ein lebloses Ding. Der göttliche Lichtstrahl, der es erhebt, schafft es um zum Dolmetscher unendlicher Empfindungen.

Wo ist eine Sprache, die der Sprache der Liebe gleicht? Ein Blick sagt den Liebenden in einer Minute mehr, als sich Sterbliche in Jahren durch Worte sagen können. O wie arm ist die Menschensprache gegen der Sprache des innern Gefühles, des Geistes! Wo ist die Energie eines Wortes, die ein einziger Blick der Liebe glebt?

Warum streckt sich mein Arm nach meinem Freunde aus? Warum drück ich ihn so enge an mein Herz? Warum küssen meine Lippen so wonnevoll bey'm Wiedersehen an den seinen? Ist's nicht das große Gesetz der Vereinigung ähnlicher Seelen? Ist's nicht der Geist, der im Innern mächtig wirkt — um sich mit dem Geiste zu vereinigen?

Wer kann das erste Wesensgesetz der Natur, wer die Macht der Liebe läugnen? Sie ist die Urheberin der Welten, auf ihr allein beruht die Glückseligkeit der Geschöpfe, auf ihr die große Menschenbestimmung.

Annäherung zu ihr ist Menschenberuf; Entfernung von ihr ist Geistes Tod; Vereinigung mit ihr ist Seligkeit und Bönne.

Sterblicher! der du gebeugt im Staube kriechst, erhebe deinen Blick, erstaune über die Größe der Schöpfung! — Sag, kann es dein Geist wagen, in das Innere der Natur zu dringen, und den zu kennen, der dich schuf? Beschränktes Wesen! beuge dich tief zur Erde, und bete an! Wag es nicht, den zu ergründen, vor dem der Seraph sich beugt, und sein Nichts fühlt.

Stolz

Stolzer Philosoph? wo suchest du deinen Gott auf? — Er ist näher bey dir, als du glaubst: er ist in deinem Herzen; warum suchst du ihn auffer dir? Suche ihn nicht zu ergründen, sondern bemühe dich, ihn zu fühlen in den Werken seiner Liebe; liebe wie er liebt, und dein Geist wird sich erheben, er wird Gott näher seyn, dein Herz wird ihn fühlen, wie unendliche Geister ihn fühlen.

Wer die Liebe nicht kennt, der kennt auch seinen Gott nicht. Er ist Liebe; Liebe führet zu ihm, durch Liebe kann der Mensch ihm ähnlich werden, durch Liebe sich mit ihm vereinigen.

Hierinn liegt die ganze Theorie von Menschenglückseligkeit, die ganze Theorie unserer großen Bestimmung. Hierauf gründet sich alles in der Natur, die Glückseligkeit des einzelnen Menschen und des Gesellschaftlichen.

Geister wollten Gott ergründen, und sie fielen. Des Menschen Verstand ist beschränkt, und er verirrete sich im Labyrinth der Meynungen; aber seine Empfindungen sind wahr, hätte er diese nie verläugnet, wäre er immer aufmerksam auf sein Herz gewesen, nie würde er sich die Ketten seines Elendes geschmiedet haben, die er trägt.

Lernet Menschen Gott zuerst in eurem Herzen fühlen, und dann werdet ihr ihn erkennen.

Betrachtet die Sonne in der Schöpfung, sie giebt uns das schönste Sinnbild der Liebe; sie bringt hervor, sie erwärmt, sie ernährt, und ist wohlthätig gegen die ganze Natur. Sie theilt jedem empfänglichen Geschöpfe ihre gütige Stralen mit, und ihr Licht dringt durch jeden Felsenritz, wo es durchdringen kann; sie wirkt überall Gutes.

Blumen sprießen hervor, die Wiesen kleiden sich ins reizende Frühlingsgewand, sie entledigt die Bäche der Fesseln des Eises, und verwandelt die todte Gegend in eine lächelnde Flur.

Der Vogel fühlt ihre Gegenwart, und genießt die Bönne des Lebens. Von der Lerche an, die ihr Loblied zu den Sphären des Himmels bringt, bis zum Würmchen, das am Blatte der niedrigsten Pflanze kriecht, fühlt alles, was in der Schöpfung lebt, ihre Güte, die Mücke summet ihren Lobgesang, erschaffen zur Freude, und des kleinsten Insekts uns unhörbare Töne vereinen sich mit den Lobgesängen des Seraphs, und huldigen Gott im großen Tempel der Natur.

Liebe ist das große Wesensgesetz der Schöpfung; durch sie allein lebt alles; alle Schönheiten der Natur sind ihr Werk, alle Bönne des Lebens ihr Geschenke.

Sterbliche! eure Glückseligkeit habt ihr der Liebe zu verdanken; sie allein kettet alles aneinander, Menschen an Menschen, und Menschen an Gott. Sie ist die große Kette der Dinge, die Stufenleiter des Emporstrebens. Durch sie steigen Geister zu Geistern auf, immer höher und höher bis zur Anschaulichkeit der Alliebe. Alles, was im Universo schön ist, ist ihr Werk, alles was gut ist, ihre Schöpfung. Wer kettet das Kind an die Mutter? wer lohnt sie für alle die Sorgen, die sie ertrug? wer vergütet ihr die schlaflosen Nächte? — Die Liebe. — Wer verherrlicht die Natur? Wer verwandelt öde Eilande in reizende Gegenden? Wer verschönert Arabiens Sandwüsten? Wer trotzte dem Kampfe der Elemente? Wer spottete den Stürmen? Wer lachte der Wuth der Orkane? Wer wagte es Meere zu überschiffen, und unbesteigbare Felsen zu erklettern? — Die Liebe! — —

Wer

Wer ist stark, wie sie? Sie, die den Tod besiegt, die alles wagt, keine Hindernisse kennt, die mächtig ihre Kraft fühlt, und der alles unterliegt. Sie ist die Erfinderin aller veredelnden Künste; sie war es, die aus den Armen der Entfernung das Bild des Abwesenden riß, und täuschend in Farben fesselte; sie verwandelte den Marmor in reizende Menschengestalten; sie bildete aus dem zertheilten Interesse des Einzelnen das große Interesse des Ganzen; vereinte die Welt, vereinte Völker mit Völkern, und entfernte alle feindselige Neigungen.

Ja, dieses alles that die Liebe; aber wie wenig Menschen haben richtige Begriffe von ihr! wie wenige kennen sie unter ihrer wahren Gestalt! Es giebt nur eine Liebe, die Allliebe in der Schöpfung, alle andere Liebe besteht nur aus unzähligen Nuancen dieser Allliebe. Menschenliebe, Vaterliebe, Kindesliebe, Liebe zum Fürsten und zu den Unterthanen — verschiedene Namen; aber immer die nämliche Liebe, nur unter verschiedenen Formen, unter verschiedenen Gesichtspunkten.

So bricht sich der Lichtstrahl in mancherley Farben, und macht doch nur einen Farbenbogen aus, der nur eine einzige Quelle eines ursprünglichen Lichts hat.

Wo ich meine Blicke hinwende, und Gutes und Schönes sehe, so sehe ich es immer in dem Gebiete der großen Schöpferin des Menschen Glückes — der Liebe.

Hier leben tausend glücklich, und danken ihr Glück der Liebe ihres Fürsten; dort genießt ein Fürst die seligste Wonne des Lebens, und dankt dieses Glück der Liebe seiner Unterthanen.

Thränen der Freude träufeln auf die Wangen des zitternden Greises, im hohen Alter genießt er noch die sanfte Umarmung seiner Kinder, und dankt das Glück seines Alters ihrer Liebe.

Unbe-

Unbesorgt spielen Jünglinge und Mädchen in ländlichen Gegenden, und ihre Zufriedenheit ist das Werk der Liebe ihrer Aeltern.

Hier versöhnen sich Feinde; dort wird die bedrängte Armuth unterstützt; hier eilen tausend Hände, um die Unschuld zu retten; dort beschäftigen sich wieder tausend, um sich gegenseitig glücklich zu machen. Und wer ist die Urheberin von diesem allen? — Die Liebe.

Liebe! du bist also kein Ideal; du allein bist das belebende Feuer, das alles um sich her erwärmt, und in Frühlingsgegenden verwandelt! Menschenliebe, Vaterlandsliebe, Kindestliebe, Bruderliebe, Unterthanenliebe — keine Ideale; also Wirklichkeiten, Nuancen einer ewigen Allliebe, wovon der Funke im Herzen eines jeden Menschen glimmt, und nur seine Entwicklung erwartet.

Wer könnte aber auch glauben, daß die Liebe ein Ideal wäre, da uns alles erinnert, daß sie das erste Wesensgesetz der Schöpfung ist. Menschen vergehen, aber die Werke der Liebe bleiben; Welten sinken, und Sonnen verlöschen, aber die Allliebe lebt ewig, und gesunkene Welten und verloschene Sonnen erwarten von ihr eine wonnevolle Bestimmung.

Liebe! du bist die Basis menschlicher Glückseligkeit; auf dir ruht das Wohl der Völker; auf deine Grundveste baute die Religion ihren Tempel, und die Gottheit sucht ihren Aufenthalt in deinen Hallen. Thaten der Liebe sind die wahren Monumente der Menschenwürde. Wenn alle Monumente der Kunst verschwinden, so stehen diese noch da, ewig, wie die Liebe selbst, im Herzen der Sterblichen; nichts zerstört sie, so lange Menschen und Geister sind. Darin besteht das Vorrecht ihrer Verewigung; jedes Menschenherz feyert dem Wohlthäter der Menschheit seine Feste.

So feyern wir zum vier und dreyßigstenmale das Fest der Stiftung unserer Akademie — zum vier und dreyßigstenmale den Tag der Erinnerung an Maximilian's Liebe, an die Liebe eines guten Fürsten gegen seine Unterthanen, der für ihre Bildung, für ihre Glückseligkeit sorgte.

Wir feyern auch das Fest der fünfzigjährigen Regierung seines Nachfolgers, Karl Theodors, eines Fürsten, der nicht minder seine Unterthanen liebt.

Worte sollen das nicht verkündigen, was er that; die Monumente seiner Liebe stehen ewig im Herzen jedes seiner Unterthanen.

Wie hat niedrige Schmeicheley meine Zunge entehrt, nie kriechende Politik ein unverdientes Lob meinen Lippen entlocket, aber nie verläugnete ich mein Gefühl für das Gute und Schöne.

Wann ich Karl Theodors Namen nenne, dann spricht mein Herz, meine Seele — — meine Zunge nennt den Namen des Fürsten, und mein Herz fühlt bey seinem Andenken den Vater seiner Völker, der ohne Thron des Thrones werth, und ohne Fürstenthum werth wäre Fürstenthümer zu beherrschen; dessen Herz immer groß, immer gütig ist, weil es die Menschen zu lieben weiß, und in der Hütte sie lieben würde, wie es sie auf dem Throne liebt. Seine Größe macht nicht der Purpur, den er trägt, sondern sein Herz, das seinen Unterthanen wohl will.

Heilige Liebe! dich wähle ich heut zum Gegenstande meiner Rede, dich Allliebe mit allen deinen Gradationen im Herzen der Geschöpfe. — Heiner Funke der Gottheit! ewiges Band der Natur, ohne dem die Grundvesten des Universums sinken würden — o laß mich dich in deiner ganzen Reinheit fühlen! daß dein heiliges Feuer meine Adern durchglühe, und jeden Tropfen Blut, der mein Herz durchwallt, zum Feuerfunken umändere; daß jedes meiner Worte glühend in die Herzen meis-

ner

ner Zuhörer dringe, und in jeder Seele die Flamme der Liebe aufzodere, und daß alle diese Flammen eine neue Weltsonne hervorbringen möchten, vor deren Anblick alle feindselige Neigungen, aller Menschenhaß, aller Empdrungs-Geist auf ewig verschwinden möchte, wie die Nacht vor der aufgehenden Morgenröthe verschwindet, und das Eis von den Bergen thaut bey dem Hauche der Frühlingssonne!

O Liebe! wo du bist, da ist alles; aber wie wenig kennet man dich, wie wenig wird dein heiliger Name verstanden! — Liebe! — dich wähl' ich zum Gegenstande meiner Rede, o laß mich nicht den Verstand meiner Zuhörer blenden, gib mir nicht Worte einer schöpferischen Phantasie, sondern Ausdrücke des Gefühls; rühre mein Herz zuerst, und laß dann meine Empfindungen in die Seelen anderer übers gehen!!!

Man sprach in unserm Jahrhunderte soviel von der Liebe, und liebte so wenig; worin mag wohl die Ursache liegen?

Die Liebe, meine Herren! ist ein Gegenstand, mit dem sich das Herz, oder der Wille beschäftigen muß, nicht der Verstand.

Ein großer Theil unserer Gelehrten hat die Liebe zum Gegenstand des Verstandes gemacht, nie zum Gegenstande ihres Herzens. Daher wurde so schön von der Liebe geschrieben, aber schlecht mit den Menschen gehandelt.

Wenn die Liebe nur als ein Gegenstand des Verstandes betrachtet wird, so bleibt das Herz kalt, sie ist ein Gegenstand des Willens; der muß handeln, und sich durch ihr heiliges Feuer erwärmen lassen.

Das Christenthum hatte immer in den Augen des Weisen einen ausnehmenden Vorzug, weil alle seine Grundsätze bloß auf das Herz

gehen. Liebe ist das Gesetz der Religion; handle, dadurch wirst du Gott ähnlich, der die reinste Liebe ist; liebe, wie er liebt; darinn liegt der ganze Umfang der Moral: und willst du wissen, wie er liebt, so sey aufmerksam auf die Natur, sie ist deine Lehrmeisterin.

Vor ihm, dem Schöpfer der Welten, ist nichts groß und nichts klein; er sorgt für die Ceder auf Lybanons Höhen, wie für die Fichtstaude, die im Thale blüht; er ernährt die Mücke, wie den Adler, und führt in der Schöpfung alles zu seinem großen Zwecke.

Seine Sonne glänzt über den Bösen wie über den Guten; sie erwärmet die Völker, die am Ganges wohnen, wie die am Nil; und der Bewohner des Kaukasus fühlt ihren wohlthätigen Einfluß, wie der Bürger des glücklichen Arabiens.

Der Thau erquickt die Giftpflanze, wie den balsamischen Strauch; unter den Stürmen verkündigt sich Gottesliebe, und in der Tiefe des Abgrundes ist seine Güte.

Entfernung und Annäherung — darinn besteht alles. Hier ist Schatten, dort ist Licht; hier ist Kälte, und dort ist Wärme.

Ewig sind die Verhältnisse der Natur, ewig nach dem Wesensgesetze der Allliebe.

Alles überzeugt den Menschen, daß die Liebe wesentlich da sey; was aber die Liebe wirklich ist, wissen die wenigsten. Man sagt gewöhnlich: Ich liebe — ich werde geliebt, der König liebt sein Volk, — der Unterthan den König — der Jüngling liebt das Mädchen — die Mutter die Kinder. — — Man wendet selbst dieses Wort auf unbeslebte Dinge an; man liebt eine Blume, man liebt das Spiel, den Wein. Alle diese verschiedene Ausdrücke lassen uns keinen Zweifel übrig,
daß

daß die Liebe nicht wirklich existire; was aber die Natur der Liebe sey? darinn liegt die wichtige Frage; und wie wenige können sie beantworten!

Man glaubt dieser so wichtigen Frage genug gethan zu haben, wenn man sagt, die Liebe ist ein gewisses Gefühl, das der Mensch nicht auszudrücken vermag — eine Leidenschaft der Seele, die ursprünglich von den Sinnen herrührt — ein gewisses Wohlgefallen, das wir an einer wahren oder eingebildeten Vollkommenheit einer Sache haben. Allein, was ist denn dieses gewisse Gefühl? worinn besteht diese Leidenschaft? worinn das gewisse Wohlgefallen? wie wenig befriedigend werden mir diese Fragen beantwortet.

Die Liebe ist das erste Wesensgesetz aller lebenden Geschöpfe; sie ist das, was das Leben selbst ausmacht, sie ist eine Lebenskraft, die auf Gegenstände außer sich wirkt, und sie mit sich zu vereinigen sucht; sie ist die Quelle des Lebens, nicht allein für den Körper, sondern auch für den Geist, der die Seele aller Ideen des Menschen ist, der Grund aller seiner Begriffe, seiner Urtheile und Fähigkeiten.

Sie ist die erste Kraft der Natur, unendlich in ihrer Ausdehnung — die Quelle alles Guten — Lebens = Kraft — Schöpfungsgeist. Der Mensch kann sie nicht kennen lernen, wenn er nicht aufmerksam auf die Blüte der Natur ist.

Zeigt uns nicht die ganze Schöpfung die Lebensmacht dieses Gefühls? Ohne Liebe ist kein Gegenstand der Gedanken mehr, kein Beweggrund der Handlungen.

Wie mehr die Wärme dieses innern Gefühls zunimmt, je mehr Thätigkeit — Lebenskraft und Schönheit; sie erhält alles: wie mehr diese Wärme erlischt, je schwächer wird der Gedanke, je kraftloser der

Aus.

Ausdruck; die Impulsion verliert an Kraft, und die Thätigkeit erkaltet; aber alles erlangt neue Kräfte nach Maß ihres Verhältnisses. Die Dichtkunst, die Malerey, die Redekunst geben uns hievon die schönsten Beweise.

Es würde wunderbarlich paradox scheinen, wenn ich sagte: man kann nicht wissen, was das Leben ist, wenn man nicht weiß, was die Liebe ist, und doch ist es so: allein wir wollen uns mit spekulativen Betrachtungen nicht aufhalten, sondern die große Lehrmeisterin, die Natur, um Auflösung dieses Räthsels fragen.

Die Wirkungen der Sonnenwärme auf die Geschöpfe dieser untern Welt können uns einige Begriffe von der Liebe geben, und uns durch Beyspiele überzeugen, wie sie das Leben der Dinge ist.

Man weiß, daß die Wärme der Anfang des Lebens aller Vegetabilien ist, da die Sonne im Frühjahre erwärmend die Erde durchhauchet. So erwachen die Kräuter aus ihrem winterlichen Schlummer; von dem Zustande des Todes geht das ganze Pflanzenreich ins Leben über, die feinsten Fäserchen der Blumen öfnen sich, und des Lebens Geist schleicht durch die engsten Gefäße.

Tausend Gräser sprießen hervor, um gleichsam diesem alles belebenden Gestirne Feste zu feyern; die Bäume zieren sich mit Laub, die Vögel mit Blüthe, und wo man seine Blicke hinwendet, ist Thätigkeit Kraft und Leben. Die Sonne entfernt sich, und mit ihr ihre wohlthätige Lebenswärme; der Baum verliert sein Laub, die Blume welkt, die Flur entkleidet sich von ihrem festlichen Gewande, und Traurigkeit erfüllt die Gegend, wo alles sich der Freude öfnete.

Hierinn

Hierinn liegt das wahre Sinnbild der Liebe; sie ist eine hervorbringende Kraft — Lebenswärme und Lebensfeuer sind ihre Eigenschaften.

Gott ist das Leben, die erste Urkraft aller Dinge, die Quelle des Lebens, und daher die Quelle der Liebe — Allliebe; alles was ist und denkt, vom Engel an bis zum Menschen, hat weder Leben noch Liebe von sich, sondern jeder Lichtfunke strömt aus dem Meere der Lichte; jeder Funke des Feuers aus der Sonne der Ewigkeit.

Die Sonne der Geister ist Gott; ihr Licht ist Weisheit, ihre Wärme ist Liebe; jene hat Wahrheit, diese Güte zu ihrer Wirkung.

Wahrheit und Güte sind die Säulen des Universums; — die Stützen des Thrones, worauf Weisheit und Liebe ruhen.

Die Liebe ist also eine Kraft, die mittheilend aus der Quelle aller Kräfte, von Gott kommt, um alles zu beleben, alles mit Güte zu erfüllen.

Wo Leben ist, muß auch der Funke seyn, der sich zum Leben entwickelt. Der Mensch, und jedes Wesen fühlt, daß dieser Funke nicht fein ist — nur ein geborgter Funke einer geborgten Kraft.

Es existirt also ein Vorbild von Leben, ein Vorbild von Kraft; von welcher alles, was lebt, und Kräfte hat, Nachbild — Typus ist.

Die Wirkungen des Nachbildes sind also Nachahmungen, in Nachahmungen müssen also Fähigkeiten liegen, das Mitgetheilte und Mittheilbare aufzunehmen, und es wie die Speise, durch die der Mensch lebt, in seine Natur zu verwandeln: Die Bildung also des Menschengeschlechts ist zweyfach, genetisch und organisch — genetisch durch die Mittheilung, organisch durch die Aufnahme und Anwendung des Mitgetheilten. Ge-
netisch

netisch liegt also mit dem Leben das, was zur Erhaltung des Lebens gehört, schon in uns; daher der Grund der Liebe unsers Selbst, der sich in den ersten Jahren entwickelt, und durch eigenes Gefühl uns fühlen, durch Liebe zu uns, uns andere lieben lehrt.

Die Leidenschaften der Menschen sind die heftigern oder mindern Bewegungen der Selbstliebe gegen die Gegenstände, die der Mensch wirklich zu seinem Glücke hat, oder für nothwendig hält.

Alle Leidenschaften konzentriren sich dahin ein Gut oder ein Vergnügen zu erlangen, oder ein gefürchtetes Uebel abzuwenden; sie sind nothwendig zu unserer Erhaltung; nur müssen sie nach den Verhältnissen unserer Natur geordnet werden.

Dem Menschen ist nichts so natürlich, als Leidenschaften und Begierden zu haben; sie sind Seelenattraktions- und Repulsionskräfte, und verhalten sich nach den primitiven Gesetzen der Natur.

Finstere Verehrer der Stoa, und düstere Morallisten, die weder Gott, noch die Natur kannten, sahen die Leidenschaften und Begierden für wahre Krankheiten der Seele an; sie glaubten, man müsse sie aus der Natur verbannen, und baueten darauf ein Gebäude von einer Sittenlehre, die in weit größere Irrthümer führte.

Die Leidenschaften kann man so wenig für eine Krankheit der Seele ansehen, als man den Hunger zu den Krankheiten des Körpers zählen kann. Er ist ein nothwendiger Reiz zur körperlichen Erhaltung; er erinnert uns an ein nothwendiges Bedürfnis unserer Natur zu unserer Erhaltung.

Die Leidenschaften in sich sind weder gut, noch böse; ihre moralische Güte, oder ihr moralisches Böses bestimmt erst die Anwendung.

Jeder

Jeder Mensch wird mit Bedürfnissen geboren; die Begierde, diese Bedürfnisse zu befriedigen, gehdret zu seiner Wesenheit; empfänglich des Vergnügens und fühlbar des Schmerzens liegt es in der Natur seines Wesens, daß er das Vergnügen aufsuche, und den Schmerzen fliehe.

So haften die Leidenschaften und Begierden nothwendig im Menschen, sie hängen seiner Natur an, sind unzertrennbar von seinem Wesen, nothwendig zu seiner Erhaltung.

Diese Begierden durch die natürlichen Bedürfnisse erregt, oder auch manchmal durch eingebildete, machen den Hang aus, den man allgemein unter eigenem Interesse, oder Selbstliebe versteht.

Es ist also unzweifelbar, daß jedes Individuum nach diesem Maaßstabe seine Handlungen einrichtet, denn es ist meistens das Gewicht, das seinen Willen determinirt.

Dieser Name, Selbstliebe, eigenes Interesse, stellt dem wahren Denker nichts anders vor, als den Hang des Menschen nach Glück, nach Vergnügen, das er zum wouniglichen Gefühle seiner Erhaltung zu finden glaubt.

Die Menschen sind nicht böß, weil sie Selbstliebe besitzen; sie sind es nur darum, weil sie die wahre Selbstliebe nicht kennen, und ihr Interesse in Dingen suchen, woran das große Interesse der Menschheit und ihrer Selbst nicht hängt.

Die Einbildung, die Gewohnheit, die Konventionen, die Vorurtheile geben uns eine Menge eingebildeter und falscher Bedürfnisse; sie entfernen uns von der Natur und dem ersten Wesensgesetze — von der Liebe — sowohl der Liebe unser selbst als gegen andere denkende Geschöpfe, die uns umringen.

So sehr der Mensch alles aus sich selbst hervorzubringen wähnt, so sehr hängt er doch in der Entwicklung seiner Fähigkeiten von andern ab; unser praktischer Verstand ist allenthalben unter verschiedenen Bedürfnissen der Lebensweise erwachsen; allenthalben ist er aber eine Blüthe des Genies der Völker, ein Sohn der Tradition und Gewohnheit.

So wurden die Triebe und Empfindungen auch allenthalben dem Zustande gemäß, worinn sie lebten; sie verhielten sich nach ihrem Klima, ihrer Organisation, und wurden allenthalben von Meynungen und Gewohnheit, selten aber von der Wahrheit regiert.

Wahrheit ist nur eine, Meynungen aber giebt es unzählige; — jene ist das Werk der Natur, diese sind das Werk der Menschen. Der größte Theil der Erde wird durch sie beherrscht, Leidenschaften sind ihre Dienerinnen, und mißverstandenes Interesse schmiedet die Ketten, die uns lasten.

Meynungen beherrschen die Welt, und bauen ihrem Stolze Altäre, und fodern von dem Freunde der Wahrheit, daß er diesem Götzten Weihrauch streuen soll. Blut fließt, wenn er sich weigert; Meynungen werden von Meynungen verdrängt, Vorurtheile von Vorurtheilen, Irrthümer werden von Irrthümern zerstört, aber nirgends wird der Wahrheit gehuldigt.

Nur du, göttlicher Funke der Liebe! nur du entwickelst unser Gefühl zur Menschenfreundlichkeit, und zu geselligen Neigungen.

Du machst uns aufmerksam auf uns, und lehrest uns das große Gesetz: Behandle jedes Wesen, das um dich ist, so wie du wünschest, daß man dich behandeln möchte.

Fühlendes Wesen, empfänglich der Freude, das du wonnevoll die Arme ausstreckst, zum Genuß des Lebens! — das du schüchtern den
Schmer-

Schmerzen flehst, dich an den Busen eines Wesens schmiegst, wie du bist, um Schutz gegen Verfolgungen zu suchen — du, daß du dir ein theilnehmendes Herz wünschest, wenn Kummer deine Seele drückt — eine Hand, die mitleidvoll die Thräne von deinen Wangen trocknet, die der Kummer dir auspreßt — daß du eine so innige Freude fühlst, wenn ein lebendes Geschöpf dich liebt — — denke dir Geschöpfe, die dich umgeben, sind Menschen wie du — ihr Herz ist fühlbar wie das deine; sie haben die nämlichen Wünsche, die nämlichen Bedürfnisse, und suchen die nämliche Befriedigung — Leiden kränkt ihr Herz wie das deine, — der Trost ist Balsam für ihre Seele wie für deine.

In jeder Gegend der Welt würdest du dir wünschen, gut behandelt zu werden, und jede Gegend wird von dir gleiche Behandlung fordern; der Chineser, der Türke, der Tartar hat Ansprüche auf deine Hilfe, und erwartet von dir ein menschliches Gefühl.

Lerne deine große Bestimmung kennen, dein Glück in dem Glück anderer zu suchen, dein Interesse in dem Interesse des Ganzen. Sey aufmerksam auf die Natur, ordne deine Liebe nach der ihrigen — das Glück aller ist ihr Glück, und das Gefühl der Seligkeit von allen, das Gefühl, das nur eines Gottes würdig ist, und dessen, der sich zur Gottheit empor schwingt.

So spricht unser Herz, wenn es aufmerksam auf die Stimme der Natur ist; wenn es bemerkt, daß der große Plan der Gottheit, der in der Natur ist, kein anderer seyn kann, als ein großes Ganzes zur Glückseligkeit zu führen. Darauf muß sich die Kultur des Menschen, darauf die Sittenlehre, darauf müssen sich alle Geseze gründen — Menschen immer näher mit Menschen zu vereinigen, aus zertheilte Liebe nur

eine Liebe, aus getrenntem Interesse nur ein Interesse zu bilden, das soll die Absicht aller Gesetzgebung seyn.

Durch eigenes Gefühl bildet die Natur den Menschen zum Gefühle für andere; sie legte Schmerz und Freude in seine Seele, um ihn durch das Gefühl von eigenem Schmerze, eigener Freude das Gefühl fremden Schmerzens und fremder Freuden fühlen zu lassen. Wie mütterlich gütig lohnt sie nicht jede gute That mit einem Bewußtseyn, dem nichts im weiten Raume der Schöpfung gleich kommt! Wie sanft fließt die Thräne der Theilnahme, und wie lohnend ist eine Umarmung des Unglücklichen! — — —

Leuchtet nicht eine neue Sonne dem Herzen eines Empfindsamen, wenn es ihm vergönnt ist, einem fühlbaren Wesen wohl zu thun! —

Besuche den einsamen Bewohner einer Einöde; sieh, wie er täglich die Wälder durchstreicht, seine Brodsamen sparrt, um den kleinen Vogel zu füttern, der ihm dankbar am Morgen sein Lied singt. Wie seelenvoll wird sein Aug, das sich an der Freude dieses Thierchens waldet! Wie erhaben sein Gefühl bey der Theilnahme am Glücke eines lebenden Geschöpfes!

Begleite weiter seine Schritte, und unweit seiner Hütte steht eine Tanne, weit umher beschattet sie die Gegend, Kräuter grünen unter ihren ausgebreiteten Zweigen, und schützen die Blumen des Einsiedlers vor den sengenden Stralen der Sonne. Jähling wirft er den Blick in diese Gegend, und ein unschuldiges Kind streckt seine zarten Arme nach dem Greisen aus; Menschenempfindungen erwachen in seinem Herzen; o wie glücklich bin ich! ruft er auf; mir ist es also vergönnt, einem fühlbaren Geschöpfe Gutes zu thun; ich werde also nicht mehr

eins

einsam in dieser Einöde wohnen; ein mir ähnliches Geschöpf wird seine Arme nach mir ausstrecken, und sein holdes Lächeln wird mir die Sorge lohnen, die ich dafür trage.

Sein sanftes Auge wird mit mir sprechen; seine zarten Arme werden sich um meinen Nacken schlingen; seine kleine Fingerchen mit meinen Haaren spielen, ich werde es an meine Brust drücken; sein kleines Herz wird an meinem schlagen, ich werde ihm wohlthun, und es wird mich lohnen; ich werde sehen in seinem schmachtenden Auge, auf seiner rosigten Wange, auf seinen lächelnden Lippen, daß es fühlt, daß ich ihm wohlthue. O was gleicht dieser Seligkeit! Komm in meine Hütte; das Dach, das mich vor Stürmen deckt, soll auch dich decken; die Ziege, die mich mit ihrer Milch nährt, soll auch dich ernähren, und die Früchte, die diese Bäume mir geben, sollen auch dein seyn.

Komm, ich will dich in meine Hütte tragen, sauge die Milch meiner Ziege, sie soll Mutter = Stelle an dir vertreten — theilnehmend blicket sie dir ihre Brüste dar; — zärtlich leckt sie dein holdes Gesicht. O welcher Auftritt für ein fühlbares Herz! welche Scene der Liebe! wie groß erhebt sie nicht den Trieb, der in uns liegt, wenn unsere Selbstliebe ihr Glück in der Liebe seiner Mitgeschöpfe sucht! —

Darinn liegt auch bloß der Grund der Menschen = Cultur, unsere Selbstliebe zu leiten zur Liebe des Ganzen, darinn liegt das erste Gesetz aller Wesen.

Was wäre die Sonne, wenn sie ihr Licht nur für sich hätte, ihre Wärme nur sich selbst mittheilte! Sie wird erst dadurch Sonne, daß sie alles um sich her erleuchtet, alles um sich her erwärmet.

Die

Die Schöpfung hat keine isolirte Wesen; ihr Zweck ist, alles durch das Band der Liebe aneinander zu ketten und mit Gott, der Allliebe zu vereinen.

Harte und unfehlbare Herzen, die ihr noch tief in Vorurtheilen versenkt eure Lippen nie dem Becher der Liebe genähert habt — die ihr nie die Wonne der Menschenfreundlichkeit fühltet, nie das Glück des Wohlthuns genosset, strecket doch einmal eure Hand aus, um eine Menschenthraue zu trocknen! — fühlt, und euer Gefühl wird aufthauen zu seligen Empfindungen. Lernet das große Gesetz der Natur kennen, daß es keine Glückseligkeit giebt — keine Glückseligkeit geben kann, als im Glück des Ganzen.

Schwärmerey! werden mir einige entgegen rufen, Gebäude von Idealen! Republiken von Platonen, die nie zu Stande kommen können. Die Verfassung gleicht einem Rade; heut ist das oben, was morgen unten ist; Monarchien vergrößern sich und verfallen; Republiken entstehen, und Anarchien zerstören sie; — so ist der Gang der Dinge.

O ihr Kurzsichtigen! wie entscheidend ist eure Sprache? Wer sagte euch das? — Die Geschichte! Ist sie nicht das Behältniß eurer Thorheiten und Mängel! Sie hat aufgezeichnet, was geschah, aber euer Verstand, soll euch aus dem, was geschehen ist, lehren, was geschehen soll.

Kein Staat kann ein größeres Glück genießen, als seine Tugend ist, keine Verfassung wird sich erhalten, wenn sie sich nicht den ewigen Verhältnissen der Natur naht, und auf diese ihre Gesetze gründet, die nur Entwicklungen der ewigen Gesetze seyn müssen. Worinn bestehen aber die Verhältnisse? in der Liebe.

Das

Das Reich der Menschen-Organisation ist ein Reich geistiger Kräfte; Begierden und Leidenschaften leiten diese Kräfte. Die Natur legte die Begierden und Leidenschaften rein in unser Herz; sie fand sie nothwendig zu unserer Erhaltung, sie bringen Tugend hervor, wenn sie sich nach dem ersten Wesensgesetze der Dinge verhalten; und Laster, wenn sie von diesem Gesetze abweichen.

So lang unsere Selbstliebe Begierden und Leidenschaften zur Erhaltung des Geschöpfes, und als Trieb zur Glückseligkeit, die nur in der Glückseligkeit des Ganzen besteht, braucht, so werden alle gesellschaftliche Tugenden hervorsprießen; trennet der Mensch seine Begierden und Leidenschaften von dem allgemeinen Interesse der Menschheit, und konzentriert selbe bloß auf sich, so werden alle Laster entstehen, die die Menschheit verwüsten.

Das Gesetz der Schöpfung ist Uebergang von der Vielheit zur Einheit; alles arbeitet daran, Menschen können Hindernisse entgegen setzen, die Folgen ihrer Thorheit fühlen; aber zerstören können sie die Wesensgesetze des Universums nicht, die nur nach Einem großen Endzwecke wirken, und der Gottheit Plan vollenden werden.

Alle Laster entstehen bloß aus einer übel geleiteten Selbstliebe; Menschen sind Glieder eines Ganzen; sie gehören zum Ganzen, und müssen zum Ganzen wirken.

Der Mensch ist gesund, wenn alle seine Glieder gesund sind; die Maschine ist gut, wenn alle Räder und Hebel nach einem Zwecke wirken; aber alle diese Hebel und Räder haben ihre Verhältnisse; obwohl alles zum Ganzen gehört, so ist doch eines dem andern untergeordnet; jedes hat seine Bestimmung, eines ist größer, eines kleiner, eines steht höher,

höher, eines niedriger; keines kann seinen Platz verändern, ohne die Ordnung des Ganzen zu stören, und die Wirkung zu verhindern, um deren willen die Maschine da ist.

Alles hat seine Bestimmung. Die Füße tragen das Gebäude des Körpers, die Hände sind zum Arbeiten; der Kopf zum Denken; die Lunge verarbeitet den Milchsaft zu Blut; das Herz theilt andern Gliedern dasselbe mit; der Magen verdauet. Die Leber giebt die Galle und so werden die innern Theile die Werkstätte der dem Körper nothwendigen Säfte; der ganze Körper die Werkstätte der Lebenskräfte. Ein Glied ist so nothwendig als das andere; jedes hat gleichen Werth in Rücksicht des Ganzen, obwohl eines dem andern untergeordnet ist.

Wie schön giebt die Natur dem Denkenden Winke von seiner Bestimmung und der menschlichen Gesellschaft! — Der Kopf kann die Hände nicht verachten, sie sind ihm nothwendig; er kann die Füße nicht entbehren, sie tragen den ganzen Körper; wenn hingegen der Fuß sagen wollte: ich will denken, und der Kopf soll gehen; die Hand: ich will die Stelle des Herzens vertreten, und der Magen soll die meinige begleiten — welche Zerrüttung würde herauskommen! Die Unmöglichkeit liegt schon in der Sache selbst, in ihrer Bestimmung.

Hingegen kann auch kein Glied im menschlichen Körper sagen: Ich will alle Säfte allein haben; denn dadurch würde das Gleichgewicht gestört werden; der Kopf würde anschwellen, die Füße auszehren, und das unnatürliche Menschengebäude zusammenstürzen.

Wenn der Mensch treu den Winken der Natur bliebe, immer das Wohl des Ganzen vor Augen hätte, so würden seine Leidenschaften ihn nie in die Abgründe stürzen, die er sich selbst bauet.

Die

Die Natur zeigt uns in der Harmonie den Plan unserer Glückseligkeit; sie ist der Typus der ewigen Ordnung, allein dauerhaft, sie ist das Symbol der Verhältnisse der Staaten, das Kleine ist in ihr so nothwendig als das Große, die Pause so wesentlich als das Aushalten einer Note.

Verschiedene Noten, von dem tiefsten Tone bis zum höchsten, alle nach Gesetzen bestimmt, alle wichtig.

Hier ist edle Freyheit; aber nach harmonischen Gesetzen; edle Gleichheit, aber nach verschiedenen Standpunkten — jede Note Note — nothwendiger Ton; aber doch einer höher als der andere, jeder angewiesen an seinem Platze, den er nicht verändern kann, ohne die Harmonie zu zerstören. Fürsten sind die Direktors der Harmonie der menschlichen Gesellschaft; ihre Pflicht ist, nach dem Plane zu dirigiren, den der Schöpfer der ewigen Ordnung ins Herz der Menschen schrieb; — des Unterthans Pflicht ist, die Note zu spielen, die sein Stand ihm anwies. Wenn nun alle spielen wollten, wie es ihnen einfiel, wenn sie sagten: Wir sind frey; wir spielen, wann wir wollen, und was wir wollen; wir sind alle gleich; wir spielen alle das nämliche Instrument. O welches Konzert! wie würde die edle Harmonie verhunzt werden! die Melodie eines Orpheus würde dem Lärmen der Bacchanten unterliegen müssen.

Ewige Gottheit! deine Regeln sind so schön in die ganze Natur geschrieben; warum öffnen denn so wenig ihre Augen, diese Schrift zu lesen?

Es gab Zeiten, und man wollte Gott mit dem Schwerte predigen, und in Ketten wollte man die Menschen zum Altar seiner

Anbethung reißen; es waren finstere Zeiten, wo die Liebe aus dem Herzen der Menschen floh, die sich einen Gott bildeten, wie ihre Leidenschaften waren.

Ein Blick des Lichts leuchtete in den Finsternissen, und man fieng zu fühlen an, daß Gott die Liebe ist, und Menschenherzen, aber nicht ihre Leichen zu Opfern fodere. An die Stelle, wo ein rasender Priester stand, der Dolche zum Menschenmord schliff, stunden ehrwürdige Gesalbte, die den Gott der Liebe predigten. Sanfte Hoffnung nährte den Weisen, und seine Blicke wähten in die Zukunft hellere Ausichten; die Philosophie nähete sich dem Altar, und both der Religion die Hand zur Befestigung des Menschenglückes. Engel freuten sich darüber, und sammelten die Thränen der Freude, die der Weise hienieden weinte, in Gottes Schaale: — Gähling aber thürmte sich eine Wolke auf; ein fürchterliches Geschrey von leidenschaftlichen Menschen, die Freyheit und Gleichheit schrieken, trennten diese wünschenswerthe Vereinigung; die Menschenliebe floh vor dem Allahgeschrey; der religiöse Fanatismus, den die reine Religion bereits in die Abgründe der Hölle gestürzt hatte, schwang sich wieder empor, und da er in dem Tempel keinen Schutz fand, flüchtete er sich in die Schulen eingebildeter Philosophen.

Da änderte dieses Gespenst der Hölle seine scheußliche Gestalt; es zündete seine Fackel im Feuer der Leidenschaften an, um sie im Blute der Menschen wieder auszulöschen.

Freyheit und Gleichheit brüllte seine Stimme; ich will euch glücklich machen, rief es, und schleppte tausende zum Schaffot; er riß den Vater aus den Armen seiner Kinder, den Gatten von den Lippen

pen seines Weibes, und stieß den Dolch ins Herz des schuldlosen Jünglings.

Leichen deckten den Weg zum Altar der Freyheit; ein Meer von Blut erwartete den Nachen, in dem der Mensch zur Glückseligkeit schiffen sollte.

Wo die Sonne nicht ist, da ist dunkle Finsterniß; wo die Liebe nicht ist, da ist keine Bahn zum Glücke. Nur Liebe führt zur Menschenglückseligkeit; sie ist duldbend und gut; sie verfolgt nicht, sie dringt ihre Meynung nicht auf, sie verbessert das Herz, und macht die Menschen durch Verbesserung ihres Herzens der Wahrheit empfänglich. Nur da, wo sie herrscht, ist wahre Freyheit; nur da, wo sie ist, ist wahre Gleichheit — Gleichheit der Empfindungen, der moralischen Höhe unsers Wesens, Freyheit zu handeln nach den ewigen Verhältnissen der Alliebe. Nur Liebe erhebt den Menschen zum Engel; unsere Begierden würdigen uns herab zum Satan.

Fort mit dem Namen der Philosophie! Wer Menschenmord predigt, der entheiligt sie, wie man einst den Namen der Religion entheiligte, denn Religion mordet nicht, und Philosophie dürstet nicht nach Blut.

Wie kann der, der den Werth des Menschen nicht kennt, seine Rechte fühlen? — Er will euch glücklich machen, — o glaubt der Lüge nicht, es ist eine teuflische Lüge! Kann der Mensch glücklich seyn, wenn seine Mitmenschen leiden? Betrachtet die Natur! Sie wiederholt täglich ihre Wahrheiten; sie dringt sie keinem mit Gewalt auf, sondern sie sucht sie nur durch ihre Wohlthaten dem Menschen ans Herz zu legen.

Wo Leidenschaften sind, dort ist keine Wahrheit; die Leidenschaft nimmt nur die Wahrheit zum Vorwande, um schwache Menschen zu betheben.

O wer kann an dem Busen der Menschenliebe hassen! Wer kann diese göttliche Schöne sehen ohne menschlichen Empfindungen? Wer kann die Menschen lieben, ohne Friede und Versöhnung mit der ganzen Natur zu wünschen! O Liebe! nur du bist meine Welt; o daß ich ewig und einzig hangen dürfte an den Rippen des Menschenfreundes, mich waiden an seinem Auge, mich nähren mit seinem Blicke! — Hinweg mit aller Zauberkrast des Reizes! Die Liebe allein erhebt uns über alle Sterbliche, denn sie ist unsterblich wie die Gottheit selbst.

Liebe ist der Grund aller gesellschaftlichen Neigungen. Sie liefert der empfindsamen Seele die interessantesten Gemälde der Natur. Hier zeigt sie uns den Säugling an der Brust seiner Mutter; da die lächelnde Miene des Vaters, der den Sohn an seinen Busen drückt. Dort malt sie uns den Vogel, wie er sein Nest bauet; wie er Moos und Baumbart im zarten Schnäbelchen herbeyträgt, und sorgfältig für seine Jungen wacht. Der Löwe wird sanft, der Tiger vergißt seine Wildheit, und gehorcht dem großen Gesetze der Liebe. Alle Scenen der Natur, die sie uns darbiethet, führen uns zurück zur Erkenntniß einer Alliebe.

O unfühlbare Sterbliche! Die ihr euer Leben mit kalten und barbarischen Vernunftschlüssen zubringet, um methodisch dem Kinde das Daseyn eines allliebenden Urwesens zu beweisen, entfernt euch von mir mit euren eiskalten Systemen; gebet dem Urwesen der Natur unzählige Attribute, modelt es um, nach euren Leidenschaften; laßt es zürnen, besänftigt es wieder mit Opfern nach euren Launen; verwirret die Erde durch Schreckbilder eurer Einbildung.

Ich will von allen euren Beweisen nichts wissen; die ganze Natur, mein Herz sagt mir, daß Gott ist, und mein Glaube an ihn ist
für

für mich befriedigender, als alle eure Beweissthümer. — Meine Gefühle verkündigen seine Eigenschaften; — weicht von mir, ihr eitle Schulgelehrte! ich habe keine Minute Zeit euch anzuhören; jede Minute meines Lebens ist zur Anbethung bestimmt.

Ich fühle, daß er ist; ich fühle, daß Gott ist, daß er mich liebt; ich eile seine Vorschrift nachzuahmen, jede Gelegenheit aufzusuchen, ihm ähnlich zu werden, gut zu werden wie er, und zu lieben, wie er liebt.

O kommt her, ihr Menschenbrüder alle! laßt euch an mein Herz drücken, alle erschaffen zur Seligkeit und zum Glücke; unsere Bestimmung ist nur eine große Gemeinde auszumachen unter der Obhut der Alliebe.

Verderben über den Frevler, der es zuerst wagte, den geheiligten Schleier zu zerreißern, unter den sich die allliebende Gottheit dem Menschen-Auge so reizend verhüllte! Verderben über ihn! — der es wagte, auf der weiten Bahn der Chimären zu irren, und ein Traum-bild dort herzustellen, wo ein liebender Gott war! —

Der einfache Begriff eines gütigen Wesens verließ sein gefühlloses Herz, und Irrthümer, Leidenschaften und Laster bildeten ein Wesen, das Menschen glich. Die Furcht, der Schrecken bemächtigten sich seines Herzens — er baute Altäre, und schlachtete Brüder.

Durch den vergifteten Hauch des Lasters welkte die Blüthe jeder Tugend von der Erde; Bedürfnisse ohne Ende stiegen aus dem Schooße der Leidenschaften hervor, der Mensch entriß dem Menschen die Früchte der Erde, und das Fleisch der Thiere.

Betrügerische Bonzen verkündigten neue Gottheiten; der Aberglaube streckte seinen eisernen Szepter aus, Götter kämpften gegen Götter, Altäre gegen Altäre; man raubte, man mordete.

Am

Im Mittel dieser Verwüstungen stieg die Freundin der Menschheit, die Offenbarung, vom Himmel herab, und ein vermenschter Gott lehrte uns kennen, daß die Gottheit nur Liebe ist.

Heilige Gefühle flößte sie in unser Herz, und lernte uns die Glieder der Kette kennen, die Menschen mit Menschen und Menschen mit Gott vereinigt. — Liebt mich und liebt euch! Darinn bestand sein ganzes Gesetz, sucht euer Glück in dem Glücke des Ganzen, weil ihr alle Kinder eines Vaters seyd.

Edles Gefühl der Liebe! wer legte dich näher ans Menschenherz als die Liebe selbst? Aber diese so einfachen Lehren empörten den stolzen Geist des Menschen; er war nicht zufrieden, seine Glückseligkeit auf einem so einfachen Wege zu suchen, er wagte es bald das Heilige selbst zu bestreiten, und an die Stelle der Liebe einen fürchterlichen Egoismus zu setzen.

Das Reich der Leidenschaften wurde das Reich der heutigen Philosophie genannt; man schränkte alles auf Worte ein; und das Herz hatte an den Worten wenig oder gar keinen Antheil.

Da man die Religion verließ, die bloß Liebe ist, mußten nothwendig alle feindselige Neigungen emporkeimen; die Kette zerbrach, die Menschen mit Menschen vereinigte, und man fand überall nur eigensinnige Egoisten.

Die Vorstände vergaßen ihre Pflichten, und dachten bloß auf ihr Privatinteresse; die Untergebenen entzogen sich dem allgemeinen Gehorsame; die Menschheit verlor ihren Werth, und die Leidenschaften regierten. So verderben sich die Säfte des Körpers nach und nach, die Krankheit bricht aus, und Auflösung und Tod ist die Folge.

Kein Staat verfällt, keine Regierungsart kann sich ändern, so lang das Innere der Verfassung aufrecht steht, und den natürlichen Verhältnissen getreu ist.

In allem, was sich zum Umsturze neigt, ist eine innerliche Zerrüttung die Grundursache.

Alles verhält sich in der Natur nach unveränderlichen Gesetzen; — Ordnung und Unordnung, Annäherung und Entfernung — darinn liegen die allgemeinen Gesetze des Universums.

Was sich der Ordnung nähert, erhält sich, was sich von der Ordnung entfernt, zerfällt, früher oder später; nur Wahrheit allein behält die Oberhand.

Zur Einheit, zur Simplizität wird alles zurückkehren; darinn liegt das große Gesetz des Universums. Die Natur, die Physik — selbst die Religion lehrt uns dieses. Wie vor der aufgehenden Sonne Nacht und Finsterniß weichen, so weichen nothwendig alle Vorurtheile bey dem Gefühle der Wahrheit; dieses ist ihr Wesensgesetz.

Wenn ein Staat verfällt, so ist es ein Zeichen, daß seine Regierungsform schon längst im Innern verdorben war; kein Staat kann sich länger erhalten, als sich seine Tugend erhält. Dieses ist ein Axiom, das sich in der Natur gründet; und die Tugend erhält sich nicht länger, als sich die Liebe erhält.

Von oben herab kommt das Uebel allzeit unter das Volk; es ist kein anderer Weg des Verderbens; wenn die Haupttriebfeder einer Maschine erschläfft, so stockt der Gang des Ganzen. Die obere Ordnung giebt Ordnung dem Untern, denn alles in der Natur ist eine Kette, alles ein Ganzes.

Der Hof ist der Mittelpunkt eines Staats, aus diesem Mittelpunkte sollen alle Kräfte gleich den Cirkelstralen zur Peripherie in gerader Linie ausströmen — er ist die Quelle, aus dem alle Wasser, alle Bäche ausfließen.

Wenn nun diese Quelle im Innern verdorben wird, wirkt das Verderben des Innern nicht mit zum Verfall des Aeußern?

Nur gesellschaftliche Tugenden erhalten die Gesellschaften; denn eben diese Tugenden sind die Verhältnisse, die Gesetze, ohne denen die Gesellschaft nicht bestehen kann, und sie gründen sich alle auf das große Wesensgesetz, die Liebe.

Wenn nun der Staat ein großes Ganzes ausmacht, so muß alles zu diesem großen Ganzen wirken, und wenn nun diese Wirkung aufhört, so entsteht Stockung, Verderben, Krankheit.

X Kein Stand darf sich von dem allgemeinen Besten trennen, und sein Privatinteresse an die Stelle des allgemeinen setzen, denn dadurch wird wie in einem kränklichten Körper der gleiche Umlauf der Säfte gestört und binnen der Zeit, daß einige Glieder anschwellen, zehren die übrigen aus.

Nur das große Wesensgesetz der Liebe kann allen diesen Unordnungen vorbeugen; dieß leitet allein das Interesse der Menschen nach dem wahren Zwecke, und verbindet das Wohl eines Jeden mit dem Wohle aller. Sie allein zeigt die wahre Größe des Menschen, die darin besteht, der Menschheit wohlzuthun, dem Geringsten zu dienen, und gütig zu seyn wie es Gott und die Natur sind.

Die

Die Nachgiebigkeit, das stille, liebevolle Betragen, die zärtliche Theilnahme, und die Achtung für den Unglücklichen sind jene Eigenschaften, die allein die wahre Größe eines Mannes ausmachen.

Größe und Macht ohne Liebe zwingen, aber sie besiegen die Herzen nicht; die Natur rächt sich an allen, die sie drücken; Macht ohne Liebe ist ohne Dauer — früher oder später stürzt sie sich in den Abgrund, den sie sich selbst vorbereitete.

Ein Vater kann nur glücklich werden, wenn seine Familie glücklich ist; ein Fürst kann nur glücklich seyn, wenn seine Unterthanen glücklich werden, — eine Wahrheit, die, im Ganzen gesagt, nie genug wiederholt werden kann.

Kein Staat wird sich erhalten; keine menschliche Gesellschaft wird fortblühen, wenn sie nicht die ewigen Verhältnisse der Ordnung kennt, die im Universo liegen, und diese Verhältnisse befolgt.

Die Regierung der ewigen Liebe ist das einzige und wahre Model aller Regierungen; nur sie allein ist wahr, daher fortdauernd und ewig.

Alles zu einem großen Zwecke von Glückseligkeit zu bringen, liegt im großen Plane der Gottheit; alle untergeordnete Kräfte arbeiten mit dieser Allkraft den Plan zu vollenden. Ueberall ist Güte, überall Liebe, überall Winke zur Glückseligkeit und zur Tugend, die zu ihr führt.

Blos die Folgen der Entfernung von den Wegen der Tugend machen die Strafen aus, sie sind blos darum da, um die Verirrten wieder auf den Pfad der Glückseligkeit zurückzuführen, daher die Gerechtigkeit Gottes so unendlich als seine Erbarmung.

Wer kann aber die großen Pläne dieser Regierung entwerfen? Sie liegen schon da, und jedes denkende Wesen kann sie in der Natur und in seinem Herzen finden.

Sie unterscheiden sich freilich weit von den kindischen Plänen einer falschen Politik, die nur Privat-Interesse anstatt des großen Interesse des Ganzen zum Zweck hat, oder die vorgiebt, die Tugend wäre nur für den gemeinen Mann, und nicht auch für den Monarchen. Die listig Könige an den Ketten ihrer Leidenschaften führt, sie in Wohl- lusten einwiegt, um sie im Schlummer zu erhalten, aus dem sie zu spät ihr eignes Verderben weckt.

O ihr alle, die ihr über Menschen herrscht, flieht diese falsche Po- litik! Eure Würde besteht in eurer Tugend, eure Größe in Erfüllung der ewigen Gesetze, eure Sicherheit in der Liebe. Nur Wahrheit hat Dauer, sie ist ewig; Irrthum und Falschheit sind der Zerstörung unter- worfen.

Folget den Gesetzen der Alliebe, unumschränkt ist ihre Macht über die Herzen; zertrennet alle Ketten der Menschenfeindlichkeit, und füh- ret Menschenherzen am Bande der Liebe zum großen Zwecke ihrer Be- stimmung. Verbessert die Sitten, lehrt den Menschen seinen Werth, seine Größe fühlen, und seyd Schöpfer seines Glückes, wie Gott der Schöpfer des Glückes aller seiner Wesen ist. Unterdrückt die Leidenschaft des Eigennuzes in dem Herzen des Stärkern; die Raubsucht des Geiz- igen, und die Ausschweifung der Lüsternheit; schützet den Armen, stras- fet das Laster, entfernt die Schmeicheley, belohnet die Tugend und das Talent, und ihr werdet mächtig und groß seyn.

Jeder

Jeder Unterthan wird euren Namen mit Zärtlichkeit aussprechen, jeder wird euch als Vater des Volkes, als Stützen der Menschheit ansehen, und ihr werdet leben, wie glückliche Hausväter in dem Schooße einer großen Familie von Kindern; — Unschuld und Tugend werden euch schützen, und euer Reich wird ewig wie das Reich der Wahrheit seyn.

Der Irrthum ist ohne Kraft; nur Wahrheit hat Kräfte; nahet euch dieser Wahrheit, ihr seyd unüberwindlich, sie ist eure Stütze, euer Harnisch, eure Rüstung; sie ist der Grund der königlichen Würde; der tugendhafteste Monarch ist der Monarch aller Monarchen.

Was vermögen die schwachen Pfeile eurer Feinde? Spottet ihrer und lachtet. Die Feinde der Ordnung und der Geseze zerstören durch ihre Zügellosigkeit sich selbst, denn sie entfernen sich von dem Geseze der Liebe, und Unordnung und Verderben kann nur die Folge ihrer Verirrung seyn.

Kann wohl Glück seyn, wo nicht Liebe ist, und kann da Liebe seyn, wo nur Leidenschaften regieren?

Seht zurück in die Geschichte; sie liefert euch traurige Skizzen genug zu einem großen Gemälde der Anarchie. Da, wo bloß Leidenschaften sind, will alles regieren, und niemand gehorchen; Stolz und Eigensinn gehorchen nicht, nur Liebe gehorcht; und kann Liebe dort seyn, wo Menschen ihre Quelle verlassen haben. Wer ist denn diese Quelle? — Ich weiß wohl, die Philosophen werden hierüber spotten; — sie ist die Religion, das Christenthum. Die Religion allein beschränkt die Leidenschaften unter das Gesez der Liebe; sie befiehlt, daß die Leiden-

schaften der Vernunft dienen sollen; — und die Leidenschaften wollen doch immer regieren, und wenden daher alles an, die Religion verächtlich zu machen.

Wie konnten daher stolze, vermeintliche Philosophen von der Menschenliebe reden, da sie die Quelle der Liebe nicht kannten, und die Menschen von ihr entfernten? —

Religion ist die Quelle der Liebe; sie ist das Verhältniß des Urwesens zu dem Erschaffenen und des Erschaffenen zu dem Urwesen — Liebe.

Irrthum hat uns von der Alliebe getrennt, nur Liebe kann uns wieder mit ihr vereinen; darinn allein liegt Seligkeit, Menschenglück und Bestimmung.

O Menschen! erkennet doch, daß euer Glück nur in der Liebe liegt, und daß ihr euch vergebens bemüht, ohne ihr euer Glück zu finden.

Nur wenn ihr nützlich und gut seyd, habt ihr Ansprüche auf die Liebe eurer Mitmenschen, und wer bildet euch zu nützlichern, zu bessern Bürgern, als die Lehre der Alliebe selbst?

Lernet doch euer eigenes Interesse kennen; lernet euch selbst lieben in der Liebe der andern; streckt eure Hände gegen das Elend aus; küßet die Thränen des Drangsals aus den Augen des Unglücklichen; liebt, um geliebt zu werden; liebt euren Nächsten, euren Vater, euren Fürsten, euren Mitmenschen — liebt jeden, der die Züge der Gottheit an sich trägt — dieses ist das einfache Gesetz, worauf sich die ganze Moral gründet. Alle Uebel, alle Drangsale der Menschheit gründen sich bloß auf Nichtliebe.

Daraus

Daraus entsteht Verfolgungssucht, Geiz, Mord, Verläumdung — fürchterliche Gradationen eines Herzens, das sich von der Liebe entfernt.

Gehorsam, Unterwürfigkeit, Wohlwollen, Eifer, Freundschaft, Anhänglichkeit, Treue — edle Stufenleiter eines Herzens, das zur Alliebe aufsteigt.

Man darf es glauben, daß die Verachtung der Religion nicht wenig zu der Verwirrung unserer Zeiten beiträgt. Wenige kennen die Religion in ihrer Reinheit, nicht weil sie sie nicht kennen können, sondern weil sie sie nicht kennen wollen; es fehlt am Willen; es heißt nicht, man kann nicht lieben, sondern man will nicht lieben.

Sie allein lehret uns wahrhaft lieben; ihre Gesetze sind Liebe, und der große Lehrmeister dieser Gesetze ist Gott, die Alliebe; wer kann besser lieben lehren, als die Liebe selbst?

O Menschen! Wie könnten wir so glücklich seyn hienieden, und wir entfernen uns selbst von unserm Glück! Alles ladet uns zu unserm Glück, zur Liebe ein, und wir bemühen uns so wenig, die Liebe kennen zu lernen — so wenig zu lieben! Liebe muß unsere Herzen miteinander verbinden; ohne Band giebt es keine Liebe — sie ist ein Vereinigungsgesetz: wer dieses Band nicht kennt, der liebt nicht; er ist bloß Egoist; unsere meiste Freundschaft ist Egoismus; selbst die Liebe zum andern Geschlecht ist meistentheils nur Egoismus.

Hieraus entsteht das Kind der Falschheit; schöne Worte, woran das Herz keinen Antheil hat — die seelenlose Umarmung, und der Kuß des Betruges. Wir hängen an dem Fürsten aus Ehrgeiz, am Vaterlande

lande aus Eigennutz, an der Stelle, die wir begleiten, des Vortheils wegen; wir lieben den Freund, weil er uns nützt; das Mädchen, weil es schön ist; wir verlassen den Freund, wenn sich unser Interesse ändert, das Mädchen nach der Befriedigung unserer Sinnlichkeit.

Ach, das ist nicht Liebe! Menschen; entehrt diesen göttlichen Funken, der in euch glimmt, nicht so; was ihr Liebe nennt, das ist bloße ungeläuterte Selbstliebe; das Herz ist ohne Antheil, ohne Verbindung; wo Liebe ist, muß ein Band seyn, das Herz mit Herzen, Seele mit Seele vereint, um nur ein Ganzes auszumachen. Gleiche Denkart, gleiche Gefühle machen gleiche Glückseligkeit, und gleichen Zweck; darinn besteht das Band, das die Herzen vereint: Da aber der Funke der in uns glimmt, ein Lichtfunke der Gottheit ist, so werden auch vereinigte Funken immer zertrennte Funken bleiben, wenn sie sich nicht mit der Sonne, aus der sie auströmten, vereinigen; — und darinn liegt das große Wesengesetz der Schöpfung, das Gesetz der Allliebe: Gott über alles, und alle Menschen wie sich selbst zu lieben.

O du ewige Liebe! die meine Seele anbethet; der ich meine Wesenheit zu verdanken habe; — durch die ich lebe und bin; erwärme du mein Herz, du Quelle aller reinen Empfindungen, und vereinige mit meinen Gefühlen die Gefühle aller! Laß uns an diesem festlichen Tage der Menschheit das höchste Gelübde thun, sie nach deinen heiligen Absichten zu lieben.

Verbanne allen Menschenhaß aus unsern Herzen; alle feindselige Neigungen, laß uns alle nach deiner Absicht einander lieben, und unser gemeinschaftliches Wohl durch Unterwürfigkeit und Gehorsam und der Erfüllung aller unserer Pflichten befördern.

Daß

Daß dein sanftes Licht uns einsehen lasse, daß die Menschen nur stufenweise zu ihrer Vollkommenheit schreiten; daß Zügellosigkeit, Empdrungsfucht nicht die Wege zum Glück, sondern zum Untergange der Menschheit sind.

Laß uns einsehen, daß der Weg zum Menschenglück nur der sey, daß jeder sein eignes Herz zur Liebe bilde, und daß dann, wenn viele lieben — wenn alles sich liebt, das Paradies auf die Erde wieder herabsteige.

Laß uns Freunde, Väter unserer Familien, treue Bürger, gehorsame Unterthanen seyn, und mit Liebe, Liebe vergelten, die uns Karl Theodor's Herz schenkte, überzeugen wir uns Bürger, daß in der Welt nichts vollkommen ist; daß unser Leben nur ein Ringen, ein Bestreben nach Vollkommenheit ist.

Ein jeder bestrebe sich die Pflichten seines Standes nach der Absicht der Allliebe zu erfüllen; möge ein jeder einsehen, daß die Zufriedenheit mit unserm Stande die größte Glückseligkeit des Weisen ist.

Ueberzeugen wir uns, daß es eine betrügerische Chimäre ist, ein eingebildetes Scheinglück in entfernter Zukunft zu suchen, und uns und unsere Mitbrüder des gegenwärtigen zu berauben, und unglücklich zu machen.

Ein Thor ist der, der seine alte Wohnung, die er hatte einreißen läßt, wenn er noch kein anderes Obdach hat.

Wenn Vorurtheile auch wie ein dicker Ausfuß die Menschheit decken, so würde der Arzt immer ungeschickt handeln, der diese Rinde mit Gewalt herabreißen wollte; Schmerz würde erfolgen, oder der Tod des Kranken; er verbessere das Geblüt, und der Ausfuß wird sich von selbst verlieren.

Nur

Nur dann, wann der größte Theil der Menschen gut ist, wird Glückseligkeit der Staaten aufkeimen; alle Menschenseligkeit gründet sich aufs Herz; wo dieß nicht gut ist, werden bald die schönsten Gründe umgemodelt, und von dem Stärkern zur Unterdrückung des Schwächern gebraucht werden.

Leidenschaftliche Menschen stürzen nur Götzenbilder um, um fürchterlichere an ihre Stelle zu setzen; der Weise folgt der Natur, sie wirkt in Güte und im Stillen.

Karl Theodor zeichnete sich immer aus, als ein Freund der Menschheit; Künste und Wissenschaften, die zur Bildung des Herzens beytragen, nahm er überall in seinen Schutz; Talente schätzte er an seinem Hofe, und versagte keinem dem Zutritt. Die Geschichte der Nachwelt wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er ist gut; — was kann man von einem Fürsten mehr sagen? Güte ist die Eigenschaft der Gottheit; nur Güte erhebt uns zu Ihm. Ich freue mich unter seiner Regierung gelebt zu haben, wie sich mehrere meiner Mitbürger freuen werden.

Ich freue mich, den Tag erlebt zu haben, an dem ich im Namen aller meiner Mitbürger seine Regierungs-Epoche huldigen, und im Namen aller sagen kann:

Wir kennen dein Herz, es ist gut — wir lieben dich!

Liebe macht die Glückseligkeit der Menschen; sie ist ein Wesensgesetz — nimm die unsrige an; sie ist die Liebe deiner treuesten Unterthanen — sie sey deine Stütze — deine Beruhigung — dein Lohn — für alle deine Sorgen.
